



Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1845.

Montag, 8. Dezember.



Nr. 26.

Fräulein Amina.

Don jeder waren blaue Augen u. schwarze Loken meine Leidenschaft; ferner gehe ich Abends gerne in die **gasse, wenn dort Musik gemacht wird. Du fragst mich, lieber Leser, in welchem Bezug blaue Augen und schwarze Loken zum Zapfenstreich stehen, und bei Lichte betrachtet, könnte ich dies auch mit kurzen und dünnen Worten erzählen und du ersparst dann das Weitere zu lesen; damit wäre aber meinem Herrn Redakteur nicht geholfen, der mich ersucht hat, einen Artikel zu schreiben u. mir befohlen hat, durch einige Spalten recht pikant u. geistreich zu sein. Ich bitte dich also, schenke mir nur ein klein wenig Geduld, nur einen Milliontheil jener Himmelsgabe, die du an Sue's „ewigen Juden“ hinausgeworfen hast... Doch halt! mir fällt ein probateres Mittel ein, deine Aufmerksamkeit zu fesseln: vorliegende Novelle ist aus dem Französischen übersezt!!!

In neuester Zeit ist es Mode geworden, in die Höhlen des Lasters hinunter zu steigen, um Volksstudien zu machen. Nach meiner Ansicht ist dies nicht der rechte Weg, man sieht an jenen Orten nur die Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft und gewinnt zwar furchtbare Ausbeute zur Kenntniß der Kulturgeschichte, aber man irrt sehr, wenn man glaubt, aus jenen Zerrbildern des Glends, aus jenen Spelbällen der Leidenschaften das Denken und Fühlen, das Dichten u. Trachten des Volkes heraus zu finden. Die Leidenschaften, diese Krankheiten der Seele, wie Jean Paul sagt, sind Kommunisten, sie machen alle Menschen gleich

und ihre Symptome äußern sich in ähnlicher Reihenfolge bei Allen, ohne Unterschied des Ranges, ob Salon- oder Büstenbewohner. Wer daher das Volk kennen lernen will, muß es nicht in seiner thierischen Entfesselung, nicht in seinem erregten, sondern in seinem normalen Zustand beobachten, und da würde ich solchen Sue-Aspiranten eher rathen, fleißig allen Kirchweihfesten u. andern öffentllichen Belustigungen obzuliegen. Freilich hat in vielen Beziehungen der Volkscharakter durch den Konflikt mit fremder Kultur, fremdem Element viel von seiner idyllischen Ursprünglichkeit verloren, denn alle Kultur veredelt nur auf Kosten der Natur-einfachheit. Die Civilisation bringt unberechenbare Vortheile, sie bindet Völker, sie bereichert Länder, aber die Unschuld läuft vor ihr davon, wie ein aufgeschrecktes Reh vor dem Schritt des Jägers.

Es war also an einem Donnerstag-Abend und ich stand gelehnt an eine Mauer und eine frohe u. neugierige Menge wogte um die Militärbande, die mit seltener Präzision mehrere Musikstücke abblies. Beim Anhören von Musik ergreift mich immer ein unklares Suchen, ein traumhaftes Nachsinnen. Meine Augen schlossen sich wie unwillkürlich u. so träumte mir, ich selbst spielte mit, u. diese Serenade galt eigentlich meiner Angebeteten Amina, unter deren Balkon ich stand; mir schien als fänge ich die lieblichsten Gefänge, als hauchte ich die zauberlichsten Madrigale und die Holde beuge sich zärtlich herab und werfe mir ihren weißen Schleier als flatterndes Liebeszeichen zu. Aus diesem höchst angenehmen Traum wurde ich durch ein Etwas geweckt, das die Malice hatte,

gerade auf meine Nase zu fallen. Ich fing es auf u. wer beschreibt meinen freudigen Schreck, als ich es besah und ein weißes Schnupftuch sich meinen skeptischen Augen darbot, worin, mit großen Buchstaben hineingestift, der Name „Amina“ zu lesen war. — Ist's Traum oder Wahrheit? rief ich mich betastend aus, aber ein göttlicher Rippenstoß, den ein blaugeschürzter Cyclop mir versetzte, überzeugte mich, daß mein Glück kein leerer Wahn sei. Ein Deutscher hätte vielleicht lange nachgedacht über das Hineinragen des Traumlebens in die Wirklichkeit, wäre gar nach Hause gegangen und hätte drei Bände Psychologie geschrieben, die diesen einzigen Fall zum Stützpunkt hätten! Ich aber sah dies allerdings auch als einen merkwürdigen Zufall an, aber was ist Zufall anders, rief ich mit Posa, als der rohe Stein, der Leben annimmt unter Bildners Hand, und meine einzige Sorge war daher nur die holde Besitzerin meines Fundes zu entdecken. Der Name „Amina“ konnte mich doch nicht auf die Spur leiten, da es in der Stadt viele Mädchen geben dürfte, die Amina heißen, doch plötzlich blitzte ein großer Gedanke erleuchtend durch mein Gehirn, ich knöpfte meinen Frack zu, fuhr durch mein Haar, zog ein Paar Glacehandschuhe an, die den Strahl argandischer Lampen zwar nicht aushalten konnten, bei milderer Beleuchtung aber noch salonsfähig erscheinen dürften, und begab mich schnurstraks in dasselbe Haus, an das ich angelehnt stand. Indem ich die Theorie des Falles so ziemlich inne habe, konnte der Gegenstand bei seiner Leichtigkeit, nach meiner Berechnung, nur aus diesem Hause gekommen sein.

Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, wo nur ein Hausmeister Rath schaffen kann, ich fand ihn vor seiner Thüre, seinen Funktionen obliegend. — „Wohnt nicht in diesem Hause ein Mädchen, das Amina heißt?“ — „Lieber Herr, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen.“ — „Verdammt! sind Sie verheiratet?“ — „Ja“, antwortete der Hausmeister mit unftcherer Stimme, „und wenn Sie eine geschickte Wäscherin brauchen, so wollen Sie sich nur an mein Weib wenden, die...“ — „Ha! das kommt erwünscht, rufen Sie sie ein Mal her.“ Die Gerufene erschien, in Begleitung ihres Mannes, die eine etwas weniger zuversichtliche Miene annahm. „Da Sie, gute Frau, Wäscherin sind, so könnten Sie mir wohl eher sagen, wem dieses Tuch gehört, das ich vor dem Thor gefunden habe.“ — Die Hausmeisterin sah das Tuch schmunzelnd an u. tauschte lächelnde Blicke mit ihrem hausmeisterlichen Gemahle. „Dieses Tuch ist Eigenthum der Frau v. M. im 1. Stok, Nr. 9.“ — Ich drückte ihr zwei Silbergroschen in die geöffnete

Hand, flog liebeglühend die Stiege hinauf und klingelte. Fünf herzpochende Sekunden mußte ich harren, bis sich ein schleifender Tritt vernehmen ließ und ein weibliches Wesen erschien reichend vor Gile und Schnupfen, ein Wesen, lieber Leser, an deren Embonpoint man gerade die jezige Theuerung nicht ansah, kurz, ein Wesen, wovon wir jungen Leute gerade nicht viel Wesens machen. — „Habe ich die Ehre mit Frau v. M. zu sprechen?“ Madame, wahrscheinlich nicht gewohnt, zu so später Stunde Bistten anzunehmen, warf mir einen mißtrauischen Blick zu, als sie aber mein tadelloses Exterieur betrachtete, glättete sich ihr Gesicht zum freundlichen Grusse. — „Wollen Sie gefälligst herein spaziren“, säuselte sie ihre Krähenstimme und — ich folgte. — Gleich beim Eintreten wurde ich von Hundegebell und Katzengeheul begrüßt, die aber auf den Wink meiner Dame verstummten und sich an allen Winkeln und Ecken des Zimmers gruppirten, das überdies mit allerhand Thierbildern verziert war. Jetzt hatte ich Gelegenheit, Frau v. M. genauer anzusehen und ich konnte es, ohne für mein Herz Gefahr zu befürchten, denn auf ihrem Vollmondgesichte hatte die Höflichkeit Raum genug sich auszubreiten. — „Madame“, begann ich und zog meinen Fund hervor, „gehört dieses Tuch Ihnen oder sonst einem Ihrer Angehörigen? Ich fand es unten, als es wahrscheinlich hinunterflog.“ — „Ich danke Ihnen, für die gefällige Bemühung, allerdings ist dies Amina's Tuch, das wahrscheinlich das Stubenmädchen am Fenster trofnete...“ — Hier stotte das kaum begonnene Gespräch und ich fing an etwas verlegen zu werden. Madame mochte wohl meine Gedanken errathen, denn sie erhob sich von der Ottomane und sprach, indem ein widrig-süßes Lächeln auf ihren Lippen weidete: „Amina soll Ihnen persönlich ihren Dank darbringen.“ Sie entfernte sich und mein Herz machte vor Freudenerwartung die ergößlichsten Sprünge, doch schien mir, als läge in ihrem Tone etwas Spöttisches und ihr Gesicht nehme den Ausdruck der Hölle an. Da öffnete sich die Thüre und an der Hand der Frau v. M. kam herein Amina? nein — jedoch ein kleines, niedliches Käzchen, das sie am Gängelbände führte u. auf ihren Wink sich schmeichelnd zu meinen Füßen legte und meine lakirten Stiefel ablekte. Da wurde es Nacht vor meinen Sinnen, allein ich bemerkte ein Strahl von Triumph in Madames Blicken, ich bezähmte also meine Wuth und sprach mit erzwungener Ironie. „Ist das Ihre Tochter, Amina, die gestifte Lächer hat?“ — „Seit ich die Menschen nicht mehr liebe“, antwortete sie mit heuchlerischem Seufzen, „widme ich meine ganze Bärtlichkeit diesen harmlosen Geschö-

pfen“, und sie sah mich dabei mit einem Blicke an, der mir deutlich zeigte, wie wenig Mühe es kosten würde, ihren Menschen- oder eigentlich Männerhaß zu bestegen. Ich aber, erbittert durch die lächerliche Rolle, die ich unwillkürlich spielen mußte, wollte ihren Seufzer nicht erhören und empfahl mich ihr, nachdem ich Amina etwas unsanft hinweggeschleudert und mehreren ihrer Mitköstgängern einige derbe Fußtritte versetzt. Das Bellen der Hunde, das Gewinsel der Katzen wurde durch das gelle Kreischen von Frau v. M. übertönt, die sich schützend auf ihre Lieblinge stürzte. Ich warf noch einen letzten triumphirenden Blick zurück u. ging nach Hause, mich wenig kümmernd um die herzlich gemeinten Flüche, die mir die medusenhäuptige Dame nachsandte.

Die Pointe bei dieser Geschichte ist, daß Fräulein Amina schwarzes Haar u. blaue Augen hat.
Horaz Landau.

Sterblichkeits - Verhältniß.

Daß Gemüthsruhe und geregelter Lebenswandel im Allgemeinen das beste Mittel zu einem langen Leben, beweist ein englisches Blatt daraus, daß das Gesamtalter von hundert auf dem Kirchhof in Chesterfield, in England, in einem Jahre begrabenen Quäkern sich auf 4790 Jahre und 7 Monate, also das mittlere Alter eines Quäkers auf 48 Jahre berechnet, während dasselbe bei hundert Individuen anderer Konfessionen, die unter denselben Einflüssen lebten, u. in derselben Zeit begraben wurden, sich nur auf 2516 Jahre und 6 Monate, also für ein Individuum nur auf ein mittleres Alter von 25 Jahren 2 Monaten herausstellt. Im Allgemeinen bestätigen alle statistischen Nachweise die Abnahme der Sterblichkeit in fast allen Ländern. In Rußland und Norwegen blieb sie seit 30 Jahren stationär; in allen andern Ländern aber verringert sie sich. So war das Verhältniß in Schweden im Jahre 1754, in Dänemark 1756, in Deutschland 1788 jährlich ein Todter auf 32 Einwohner, und gegenwärtig stellt es sich 1 zu 45 Einwohnern. Im Jahre 1690 starben in England von 33 Einwohnern einer, jetzt nur 1 von 56. In Preußen starb 1747 1 von 30, jetzt stirbt 1 von 39. Im Jahre 1800 starb in Holland ein Einwohner von 26, gegenwärtig 1 von 40. In Frankreich endlich war das Verhältniß 1776 1 Todter auf 25½, gegenwärtig 1 auf 39½ Einwohner.

Theater - u. Musik - Zeitung.

München. Die „Juristen“ von Wangenheim wurden gestern zum ersten Male gegeben.

Der Dichter hat seinen Stoff einer Kriminalgeschichte entnommen, die viel Spannendes enthält. Das Stück hat im Allgemeinen viel Ähnlichkeit mit *Abellino*, möchte aber kaum ein solch' hohes Alter erreichen, als dieser. Die nächste Novität im Schauspieler ist „Schloß La-tour“ von Franz Trautmann, und in der Oper endlich einmal Ignaz Lachner's „Loreley.“

Berlin. Die königl. Bühne entwickelt in jüngster Zeit eine ungemein erfreuliche Regsamkeit. Neben der jetzt gut besetzten Oper, vorzüglich durch Jenny Lind, tritt das klassische Drama in einen sehr würdigen Vordergrund. Während der König in dem jetzt von ihm bewohnten Charlottenburg Racine's „*Athalie*“, mit Mustl von Schulz, zur Aufführung bringen läßt, werden im Schauspielhause in Berlin nächstens drei Goethe'sche Stücke: „*Sphigenia*“, „*Götz von Berlichingen*“ und „*Faust*“, in Szene gehen. Der Besuch solch' klassischer Aufführungen ist jederzeit ein höchst erfreulicher.

* Das Baubevilletheater in Paris mußte am Abend des 21. Nov. geschlossen werden. Frankreichs beliebtester Komiker, Arnal, sollte in den beiden Stücken: „*Robinsons Insel*“ u. „*Reich an Liebe*“ spielen, das Theater war überfüllt, denn beide Stücke haben außerordentlich gefallen; Arnal trat in sein Ankleidekabinet und wollte die Gasflamme selbst anzünden; kaum aber näherte er sich mit einem brennenden Zündhölzchen dem Leitrohre, als eine Explosion des Gases erfolgte und er mehrere sehr bedeutende Wunden erhielt, die ihn für einige Zeit von der Bühne fern halten.

* In Paris ist so eben ein Prozeß zwischen dem Kompositenur Maestro Donizetti und dem Musikverleger Schonenberger beendet worden. Donizetti verkaufte nämlich im Jahre 1838 die Partituren seiner zwei neuesten in Paris aufzuführenden Opern, betitelt: „*Polyeukt*“ und „*der Herzog von Alba*“, an genannten Musikverleger. „*Polyeukt*“ wurde gegeben, machte aber ein gelindes Fiasko. Nun versprach man sich aber von dem „*Herzog von Alba*“ einen weit bessern Erfolg, u. Schonenberger verhandelte sein Eigenthumsrecht auf diese Oper an einen andern italienischen Verleger. Allein bis heute ist diese Oper noch nicht zur Aufführung gekommen, was natürlich den beiden Verlegern Verlegenheiten bereitete und Schonenberger klagte und verlangte Entschädigung. Das Tribunal verurtheilte auch den Maestro Donizetti zur Bezahlung von 20,000 Francs Schadensersatz.

* Wieder ein neues Theater in Paris! Es wird auf den Winter-Prado in der Nähe des Justizpallastes zu stehen kommen und „*Theater der Cité*“ heißen.

Mignon - Zeitung.

Paris. (27. Nov.) Die Pariser Börse sitzt in Trauer und Herzleid und singt Klagelieder; denn die Rente fällt von Tag zu Tag, und die Prämien der Eisenbahn-Aktien, welche binnen wenigen Wochen um Hunderte von Fr. gewichen sind, werden allem Anschein nach bald auf Null zurückgeführt sein. Während der letzten beiden Monate wurden von Eisenbahn-Spekulanten Millionen über Millionen gewonnen, ohne daß anscheinend irgend Jemand dabei verlor; jetzt wird eine beinahe eben so große Anzahl von Millionen verloren, ohne daß scheinbar Jemand dabei gewinnt. Der Schein aber trägt in dem einen Falle eben so stark wie in dem andern. Der Tropf, auf dessen Kosten die Herren Banquiers ihren ungeheuren Gewinn realisirten, war kein anderer als der Staat, welcher den Eisenbahn-Gesellschaften eine Unternehmung, welche 100 werth war, um 50 oder 25 verkaufte, und der Schlaupkopf, der den jetzigen Börsen-Schiffbruch zu seinem großen Vortheil ausbeuten wird, ist wiederum die ehrenwerthe Körperschaft der Geldmänner, die jetzt den Augenblick abwartet, wo sie die Aktien, welche sie selbst dadurch in Mißkredit gebracht, daß sie dieselben in Masse auf den Markt geworfen, um die Hälfte ihres Werthes wieder aufkaufen kann. Es ist nämlich nicht im Mindesten zweifelhaft, daß die Aktien, u. namentlich die der Nordbahn, welche den stärksten Verlust erlitten haben, über kurz oder lang ihre frühere Höhe nicht allein wieder erreichen, sondern auch noch bedeutend übersteigen werden. Aber diese Aktien befinden sich jetzt größtentheils in den Händen von Spekulantent untergeordneten Ranges, von Leuten, welche im Ankauf dieser Papiere ihre Mittel überschritten haben, von kleinen Kapitalisten, die für den morgenden Tag und für ihre Existenz zittern, kurz, von Personen, welche entweder nicht reich genug oder zu furchtsam sind, um den unausbleiblichen Umschwung der Kurse abzuwarten. Die Banquiers, die sich bei diesen Gelegenheiten immer stillschweigend verstehen, wie Taschendiebe auf dem Jahrmärkte — um mit dem französischen Sprichworte zu reden — haben mit einem solchen Aktienpublikum natürlich leichtes Spiel; sie befördern das Sinken der Kurse mit der ganzen Macht ihres gemeinschaftlichen Einflusses, u. es kann nicht ausbleiben, daß sie zu ihrem Zwecke gelangen, der darauf hinausgeht, die Aktien um die Hälfte des Preises, zu welchem sie dieselben verkauft haben, wieder an sich zu bringen. Dies ist nun freilich nichts Anderes als der Lauf der heutigen Welt; daß aber die französische Regierung diesem Unwesen den entschiedensten

Vorschub leistet, daß sie offen die Hand bietet zur Ausplünderung der Kleinen durch die Großen, daß sie die Anhäufung von Krösus-Schätzen in den Händen von Privatmännern mit allen in ihrer Gewalt befindlichen Mitteln begünstigt, — dies ist eine Thatsache, von welcher die Geschichte zweifelhaft sein wird, ob sie dieselbe der Stupidität oder dem Verrathe zuschreiben soll.

Etwas von Allem. Die zu London sich gebildete Gesellschaft zur Verhütung des Duells hat folgenden Bericht bekannt gemacht. „Diese Gesellschaft arbeitet nutzbringend und ohne Hinderniß an einer großen moralischen und gesellschaftlichen Reform; sie zählt bereits über 500 Mitglieder. Alle, die in die Gesellschaft traten, erklärten, sich nie im Duell zu schlagen. Unter den Mitgliedern bemerkt man den Herzog von Manchester, die Lords Westminster, Eldon, Gfingham, Burlington, Grosvenor, Teignmouth, Glenalg, Nourton, Arundel und Surrey, Ebrington, Sandon, Ashley und Morpeth, Sir Robert Inglis, Sir Thomas Aukland, Sir Thomas Baring, Sir Harry Verner, Sir Lancelot Shadwell, die H. H. William Cooper, Childers, Pusey und Oberst Verner, Parlamentsmitglieder. Das Duell ist ein Modelaster, wenn sich solche Namen gegen dieses Laster unterschreiben, hat man alle Hoffnung, es radikal zu überwinden. Es ist zu bemerken, daß in der Liste der Mitglieder 18 Offiziere der Land- und Seemacht, 17 Admirale und 20 Stabsoffiziere figuriren.“

Der Nürnberg. Corr. schreibt aus Wien: „Seit einiger Zeit trägt man sich hier mit zahlreichen Gerüchten über die gefährdete öffentliche Sicherheit.“ Die Leichnamme mehrerer Ermordeten sollen auf verschiedenen Punkten gefunden worden sein. Mischt sich auch Uebertreibung darein, so enthalten sie doch unstreitig auch Wahres, und es wäre zu wünschen, daß während des bevorstehenden Winters mit seiner Theuerung die gewöhnliche Aufsicht verschärft würde. Von der Errichtung einer Gensd'armie auf dem flachen Lande ist auch bereits manigfach gesprochen worden. Das Bedürfniß derselben scheint jetzt schon eingetreten zu sein.“

Auch Griechenland hat bereits seine politischen Karikaturen. Die neueste ist eine dem Journal „Wespe“ beigelegte Lithographie. Sie stellt Hrn. Kolettis dar, einen Dreimaster mit großen Schellen auf dem Haupte und mit einem ungeheuren Orden geschmückt, nach einer Hellen mit der Rechten schießend, mit der Linken eine Menge Eselköpfe an einem Strick ziehend und Fischköpfe durch goldenen Köder angelnd.

* * *
Abis“ be-
Bräder,
ten die
gratuliren

De n t
sten Mal
die bezau
in 3 Akt
ge dieses
Rose.“ G
und Mis
kost, abe
als viele
glückliche
aber glei
ist in der
plets fin
stellt ist
dehnt, d
man von
kommend
Zusammen
gefielen i
Schlußbe

D f n
le: „di
Tomar
noch be
den Tit
theilung
und Fe
es aus
ersichtlic
Tode an
ausdrück
te mich
Geburt
Abtheil
mord i
ausgefü
Zten M
führt:
den Sa
Held d
letzteren
Beschäp
f a l e n
fiziant
schäftig
wie di
aus der
nentes
wußte
geben
nichts
hätte
f e h r

Als e
»Luzif

* * Das Kopenhagener Journal „Horsens Avis“ berichtet, es seien zwei Bauernbursche, Brüder, in sein Bureau gekommen, und hätten die Quadratur des Kreises gefunden. (Wir gratuliren!)

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 6. d. zum ersten Male: „Gold, Perlen und Weihrauch, oder: die bezauberte Rose“, Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten, von E. F. Pichler (?). Die Grundlage dieses Zaubermärchens ist Schulze's „bezauberte Rose.“ Es ist eine Kalligraphie mit herrlichem Obste und Mispeln daneben. Es ist ephemere Geisteskost, aber nicht mehr unter der Mittelmäßigkeit, als vieles Andere desselben Genres. Es hat einige glückliche Pointen, nimmt zeitweise einen Anlauf, hat aber gleich wieder Verflachung; viel Verwirrung ist in der Schürzung des Knotens; auch die Komplikation ist schwach. Musikalisch gut zusammen gestellt ist das Duodlibet. Das Ganze ist etwas gedehnt, doch hat man viel gelacht und was will man von dergleichen Produkte mehr? — Die vor kommenden Tänze sind matt und ohne ästhetischen Zusammenhang. Gespielt wurde fleißig, besonders gefielen Hr. Kott u. Dem. Rewie. Hübsch war die Schlussdekoration. — Das Haus war gut besucht.

W i l d e n.

Dfner Theater. Am 6. d. zum ersten Male: „die Waffenrüstung, oder: der Krieger von Tomarora“, Drama in 3 Abtheilungen, deren jede noch besonders einen geheimnißvollen, blutrießenden Titel an der Stirne trägt. In der ersten Abtheilung erfahren wir, daß zwei Verwaiste, Iwan und Fedora, nicht Bruder u. Schwester sind, wie es aus einem hinterlassenen Briefe ihrer Mutter ersichtlich, den sie wahrscheinlich erst nach ihrem Tode auf die Post aufgegeben hatte, da es darin ausdrücklich heißt: „ein zu schneller Tod verhinderte mich, dem Landrichter das Geheimniß von Sw. Geburt zu offenbaren, gehet hin etc.“ In der 2ten Abtheilung wird ein Tanz vor und ein Mord in der Kapelle, beide gleich unvollkommen ausgeführt, da der gemeuchelmordete Bojar in der 3ten Abtheilung wieder erscheint, welche den Titel führt: „Schaffot oder Fürstenthron?“ Wir haben den Schluß nicht abgewartet, hoffen aber, daß der Held des Stückes so klug gewesen ist, lieber den letzteren als das erstere zu wählen. Das Spiel der Beschäftigten war ganz dem Werthe der K o l o s s a l e n (!) Dichtung angemessen. — Der Benefiziant (Herr Fröhlich) war in einer Partie beschäftigt, die seiner Individualität nicht zusagt, so wie dieser talentbegabte Schauspieler überhaupt aus der Sphäre der Bonvivants, worin er Eminentes leistet, nicht heraustraten soll. Herr Kurt wußte seiner Rolle einen humoristischen Anstrich zu geben und gefiel. Dem. Müller war in einer zu nichts sagenden Rolle beschäftigt, als daß sie damit hätte Effekt erzielen können. — Das Haus war sehr besucht.

— Heute hat Dem. R e w i e ihre Einnahme. Als ehemalige Tänzerin wählte sie das Ballet: „Luzifer und Pächter“, ausgeführt von den Tanz-

Gleiven des Balletmeisters Hrn. Kolosansky u. von demselben in Szene gesetzt. Vorher: „das Fest der Handwerker.“

Lokalbeobachter.

Bei Gelegenheit der heranrückenden Weihnachts- und Neujahrsfeste machen wir unsere geehrten Leser auf die Carl Geibel'sche Buchhandlung in Pesth aufmerksam, in welcher eine große Auswahl sehr empfehlenswerther Jugendschriften, in allen Formaten und Ausstattungen, dann die mannigfaltigsten Prachtbilderwerke, die sich alle zu Geschenken bestens eignen, vorrätzig sind. Gewiß sind solche Geschenke nicht nur weit nützlicher als nichts sagende Spielwerke, sondern in vieler Hinsicht auch anziehender und willkommener.

— Das großartige Kaffeehauslokale im Redoutengebäude steht nun seit Anfang d. M. unter der Leitung des Hrn. E. Hebelt, und in der That hat es noch unter diesem thätigen, wackern Mann viel gewonnen. Es wird hier nichts gespart, um Getränke und Erfrischungen auf das Preiswürdigste herzustellen, und die überaus große Anzahl von meist distinguirten Gästen, findet hier allen Komfort und die befriedigendste, zuvorkommendste Bedienung.

— Die guten Dfner sind sehr bescheiden, treiben aber die Bescheidenheit oft etwas zu weit, so daß sie zu sich selbst kein Zutrauen haben u. ihre Bedürfnisse meist von Pesth holen, und doch gibt es in der alten Königsstadt so viel Preiswürdiges, daß es unbegreiflich ist, daß es von ihren eigenen Bewohnern nicht erkannt wird. Doch ist es nicht immer so, denn Hr. Anton Sulka, Tabak- u. Cigarrenhändler, in der Festung, „zum Türken“, welcher eine Auswahl trefflicher In- u. Ausländer-Cigarren stets vorrätzig hat, erwarb sich damit einen Ruf, den selbst die Dfner anerkennen, denn alle seine Cigarren, unter verschiedener Benennung, sind berühmt geworden und Pesther und Dfner kaufen sie sehr gerne. Jenen Rauchern, die sie noch nicht kennen sollten, empfehlen wir sie bestens.

— In den Salons des Hrn. Lazar v. Horvath, Redakteur des „Honderu“, war letzten Freitag Mittag ein glänzendes Konzert, wobei sich die Elite der Pesther ungarischen und deutschen Literaten einfand.

— Der in Paris erscheinende „deutsche Steuer mann“ vom 23. Nov. läßt an die dortigen Verhältnisse der Fabriken und Gewerbe, die größtentheils aus deutschen Arbeitern bestehen, und deren Chefs selbst meist Deutsche sind, eine Aufforderung ergoßen, sich bei dem deutschen Hilfsverein (das Minimum eines Jahresbeitrags sind 10 Frs.) zu betheiligen. Dieses Blatt macht eine sehr charakteristische Schilderung von der Art, wie der Verein vielseitig in Anspruch genommen wird; es sagt: „Der Ruf der Anstalt hat ins Unendliche zugenommen, und ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn Deutschland nicht um einige fünfzig Millionen Einwohner mehr zählt, als es wirklich hat, denn was auch nur entfernt deutsch rabbrechen kann, stellt sich ihr als Deutscher dar.“ Uram! — sagt der Eine — „sein ich geboren an türkische Graniza, bei Neu-Drshowa; maini Kenig sein deitschi Monar-

hos, Kaiser Ferdinandus, also sein ich deitschi Mon. Istem teremtete. Gib Geld her!“ — „Signori!“ spricht ein Anderer — „Fa sein Tedesca, Tirolese; der Tirolese his Tyrolo, vero Taitfi, ifa hin von die confini, hoher Daitfi; kib mar bisla Gelbi.“ — „Hospo pomika!“ seufzt ein Russe; — „ich teutscher Abstammung. Meiner Krosse Vater Teutscher gewesen sein waren sind. Dho! fiba mir Keld!“ — Der Elsasser sogar und Lothringer, so stolz darauf, Franzosen zu sein, vergessen gern, der Lokspeise wegen, des Vorzuges, ziehen freundlich lächelnd die heimathlich-klassische baumwollene Zipfelmütze und sprechen demüthig: „Mini Herr! min Komerod und i sin guti Düttschi, bi Gott! uns dem Baadische, oder nohet dran und wollen noch gebete haan, us uch appes us ühre Sporbürl mitzethile. Wir bruche's.“ Und lächelnd gibt man dem Ungar und dem Russen, dem Welschen, dem Belgier u. dem Dänen; sind sie doch alle leidende Menschen, Brüder — oder weist sie sanft zurück, wenn sie sich nicht hinlänglich ausweisen können. Doch bleibt mit Recht die erste Sorge für die eigentlichen Deutschen.“

— Die Probefahrten der Central-Bahn haben sich bereits bis Dunakesy erstreckt. Die Distanz, die mit guten Pferden in 1½ Stunden, wird mit dem Lokomotive in 20—25 Minuten zurückgelegt. — Den 7. d. M. war große Sitzung in Preßburg, die besonders die innere Administration und die Anordnungen für die Winterarbeiten vornehmen dürfte.

— Vorgestern wurde in Pesth, am hellen Mittage, einer auf einen Augenblick abgestiegenen Bäuerin, ihr Fuhrwerk von zwei fetten Gaunern davon geführt.

Noch etwas über den Dfner Tunnel.

Schon zur Zeit, als die stabile Brücke zwischen Dfen und Pesth in Anregung kam, gelangte auch die Idee eines Tunnels von der Brücke durch den Festungsberg in die Christinenstadt zur Reife. Es wurde daher schon im J. 1838 in unserer „Handlungszeitung“ (Nr. 20) ein solcher Tunnel als ein nützlich Unternehen empfohlen. Im Jahre 1844 kam dieselbe Zeitschrift (Nr. 24 und 60) wiederholt darauf zurück. — Der vorlezte „Spiegel“ brachte die Ansichten zweier beantragten Pläne dieses Tunnelbaues, wozu ich hier noch einige nähere Erläuterungen gebe.

Bei dem mit zwei Deffnungen beantragten Tunnelbau ist der Durchmesser der Deffnung bei der Ein- u. Ausfahrt 13 Fuß und die Höhe, vom Schlußstein gerechnet bis hinab zur Beschotterung, 15½ Fuß, die Aufschüttung beträgt 15 Zoll; die Stärke der abwärts gekrümmten, konzentrischen Bögen zusammen 2 Fuß 3 Zoll; die horizontale und vertikale Einfassungsmauer 1 Fuß.

Bei dem zweiten Antrag, blos mit einer großen Deffnung zum Aus- und Einfahren, beträgt die Höhe und Breite 6 Klafter; die Beschotterung 3 Fuß 3 Zoll; die Einfassung in horizontaler u. vertikaler Richtung 1 Fuß 6 Zoll. Unterhalb der Beschotterung besteht ein Ableitungskanal für die Seichwässer. Beiderseits sind Trottoirs, 4 Fuß breit, für die Fußgänger angetragen. — Die äußere Figur des Tunnels sowohl, als die Durchsicht längs desselben, zeigt dem Bauverständigen, daß die Einwölbungslinie ein Kreissegment sei, und

daß, so wie die Widerlagen, auch die Sohle, gekrümmte, dem Erddrücke widerstehende Formen darstellen. Bei der Aushebung des Terrains werden nach Umständen 3—4 Fuß lange Strecken auf ein Mal in Angriff genommen. Das Mauerwerk wird, wo keine kompakte Felsenmassen bestehen, aus gut gebrannten, 9 Zoll langen, 5 Zoll breiten, 2 3/4 dicken Mauerziegeln hergestellt, welches mit einem schnell trocknenden Mörtel verbunden wird, deren Fugen fleißig verbräunt werden. Da der Höhenunterschied zwischen der Fahrbahn der werdenden neuen Kettenbrücke und der Fahrstraße längs dem Horvathgarten, in der Kristinenstadt, äußerst unbedeutend sein muß, so dürfte auch in dieser Hinsicht der Ausführung dieses Baues nichts im Wege stehen; es müßten blos ein oder zwei Häuser in der Hauptgasse, am Fuße des Festungsberges, angekauft und wegen der leichtern Zufahrt demolirt werden. Es möge nun das durchzugrabende Terrain aus Stein- oder Erdschichten bestehen, so kann man doch mit Gewißheit annehmen, daß bei gehöriger Vorbereitung, der Bau in einem Jahre vollendet und die Summe von 100,000 fl. C. M. kaum übersteigen würde. Der durch das Nivellement ermittelte Höhenunterschied zwischen dem Nullpunkte des Donau-Wasserstandes nach dem Dfner Pegel und dem Punkte in der Festung, am Georgiplaz, wo etwa ein Ventilations-Schacht anzulegen wäre, beträgt 211 Fuß und 4 Zoll Wiener Maß. Die Höhe der künftigen Fahrbahn an der neuen Kettenbrücke beträgt, vom Nullpunkt gerechnet, beim Ufer 48 Fuß; somit ergibt sich eine Differenz zwischen der Fahrbahn und dem bezeichneten Punkt am Georgiplaz 163 Fuß und 4 Zoll. Wird nun, bei der etwaigen Wahl der größeren Deffnung des Tunnels, 6 Klafter abgeschlagen, so beträgt noch immer der über dem Schlußstein gelagerte Erdkörper 21 Klafter, 1 Fuß, 4 Zoll, wonach die Erreichung selbst der tiefsten Felsenteller als ganz unmöglich sich darstellt.

Könnte man am Georgiplaz auch noch einen Ventilations-Schacht, bis zum Schluß des Gewölbes reichend, anbringen, dann würde dieser Tunnel noch bedeutender an Zierde gewinnen, in jeder Beziehung würde aber derselbe der Nation zur Ehre gereichen, um so mehr, wenn auch die Ausführung von jedem auswärtigen Einflusse befreit sein würde, da man nämlich jetzt schon einige Techniker hat, die an den ausländischen Instituten und Akademien sich ausgebildet haben, auch überdies Maschinenfabriken aufzuweisen hat, welche in Bezug auf die Erzeugnisse mit manchen ausländischen löblich wetteifern.

Der Glaube endlich, daß durch die Durchgrabung des Festungsberges die darüber gestellten Gebäude leiden dürften, scheint um so ungegründeter, da selbst bei der Annahme der größeren Tunnelöffnung die etwaigen Keller noch immer bedeutend hoch über denselben liegen. Wohl aber dürfte man auf manche Schluchten und Wasserbehälter stoßen, welche dem Alterthumsforscher in historisch-wissenschaftlicher Beziehung über das Vergangene manches Licht verbreiten würde. Das Seichwasser, das seit Jahrhunderten hier eingeschlossen, dürfte abgezapft werden. Man kann schließlich der leichtern Fäglichkeit wegen, die Tunnelöffnung mit einem Mausloche unter einer Gebäudemauer vergleichen.

D. Novak.

Par
tem Sam
corps am
eingesagt
und mit
Mädchen
dern gezei
vorne en
von grau
von groß

Ko

Mehre
Damen
Damen



Mit
eleg
pfer
und
fügter
pfehl
ergeb
von
Brief
Gold

4

Bu
C
sein

Modenbild. Nr. 40.

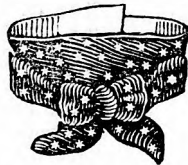
Paris, 20. Nov. Die Dame: Hut von geköpfer-
tem Sammet mit einer flachen Feder geziert. „Justau-
corps amazone“ von Sammet mit einer Posamenterie
eingefaßt. Kleid von Atlas mit einer Kettchen-Stiferei
und mit einer Knöpfchen-Garnirung. — Das eine kleine
Mädchen hat einen Atlashut, piquirt und mit drei Fe-
dern geziert. „Bisite“ von Sammet. Kleid von Cachemir,
vorne en sontache gestift. — Das andere Mädchen: Hut
von grauem Filz mit Atlasbändern geziert. Mantelet
von großblauem Tuch. Kleid von schottischem Cachemir.

* Wieselburg, 4. Dez. Die Getreide-
preise waren heute: Weizen bester 11 fl. 15 kr.,
mittl. 9 fl., ord. 8 fl. 30 kr.; Halbfucht 7. 36,
7, 6. 30; Korn 7. 30, 6. 45, 6. 12; Ger-
ste 5. 15, 4. 42, 4. 24; Hafer 3. 15, 3 fl.
30, 2. 45; Kukuruz 5. 24, 4. 30, 4 fl.
W.W. der Preßb. Wezen.

Redakteur S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-,
Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tuche-Überzügen,
Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt
die Handlung zum „**Psilanti**“ in Pesth.



Charpen,

Salonschleifen u. Kravatten, in den neuesten Stoffen
und Mustern, empfiehlt in größter Auswahl
Duzend- u. Stückweise, zu den billigsten Preisen,
die neu etablirte

Kravatten-Fabrik

des
A. Balitzky,
Waižnergasse, zur „National-Kravatte“, im Hause zur
„goldenen Flasche“ in Pesth.

Mit einer außerordentlichen Auswahl der
**elegantesten, verzierten Briefpa-
piere**, sowohl einzeln als auch in **feinen
und eleganten Stuis** mit allen beige-
fügten Schreib-Requisiten für Damen em-
pfehlst sich die unterzeichnete Handlung ganz
ergebenst, auch übernimmt sie die Prägung
von Buchstaben, Kronen und Wappen in
Briefpapieren, sowohl Weiß, als auch in
Gold, Silber und Farben

die Papierhandlung am Servit-
tenplaz zum „weißen Kranz.“

Bur Beachtung für Damen.

Gefertigter empfiehlt hiemit ganz ergebenst
sein ganz neues Lager von Herbst- u. auch Win-

teranzügen, namentlich die neuesten **Man-
telle's, Lingeries, Matinogs**, nach
ganz neuem Schnitt gemachte **Kaftans** und
Britanelle's, ferner ganz große **Flora-
Crispin's, Isabelle's, Macedo-
nier's** und anderen Mänteln.

Verkauf- = Niederlage fortwährend in der
Waižnergasse bei Herrn

Franz Xav. Hirsch,

wo auch Bestellungen angenommen, und der-
artige Stoffe in großer Auswahl vorrätzig
sind.

Anton Argauer,

bürgl. Damenkleidermacher = Meister,
wohnhaft bei den 3 Grazien, 2. Stof.
(6-3)

Billigste, überdies illustrierte Ausgabe
zu 6 kr. C.M. das Bändchen.

Bei **Megler** in Stuttgart erscheint im Laufe dieses Jahres vollständig die neueste und billigste, in Druck u. Papier gut ausgestattete, zudem mit 15 vorzüglichen Stahlstichen gezierte **Kabinets-Ausgabe** von:

Bulwer's Romanen,

übersetzt von

Friedr. Kötter & Gustav Pfizer

Mit 15 Stahlstichen.

Ausgegeben ist das 1. bis 48. Bändchen, nebst 1 Stahlstich. Alle 2—3 Wochen folgen 3—4 weitere Bändchen. Wer bis 31. Decemb. bestellt, erhält als Titelbild zu jedem Roman einen vorzüglichen Stahlstich, eine Szene dieses Romans darstellend, nebst **Bulwer's Bildniß**, als unentgeltliche Zugabe.

Zu erhalten in

Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth.

Die erste ungarische

Hornknöpfe & Metallwaaren- **Fabrik in Ofen,**

empfehlen ihr wohlaffortirtes Lager von allen Gattungen Horn- und Komposition-Knöpfen, Uhrenschlüsseln, Tapezier-Nägeln etc.

Bestellungen werden angenommen im Fabriklokale, Ofen, Christinenstadt, im v. Kalmáry'schen Hause, oder bei Herrn Kaspar Eschögl „zur Fortuna“ am Rathhausplatz in Pesth. (13—4)

Lüffel's,
Gentleman-Boy's,
Tücher, besonders schön und billig,
Futter u. **Damen-Mäntel-Stoffe**,
in modernsten Farben und Dessins, und
Winter-Hosenstoffe in größtmöglicher
Auswahl, sind zu billigst festgesetzten Preisen zu haben, in der

Luchhandlung „zum Ritter“,
7, Waiznergasse, in Pesth.

Pfeffermann Zahnarzt,

empfehlen seine außerordentlich gesuchte und vorzügliche „**Zahnpasta**“, als das avprobirteste u. unschädlichste Reinigungsmittel der Zähne, das auch jeden Zahnschmerz verhütet.

Ist zu haben in seiner Wohnung, Sosepplaz, Muraty'schem Hause, dem Dreißigstamte gegenüber und in der Handlung zum „Brief“, Waiznergasse, in Pesth. 13

Thomas Ghun,

„zur Hoffnung“, in Pesth, am Rathhausplatz, Schafferschem Hause, neben der Stadtapotheke, empfiehlt eine frisch angekommene Parthie von Schnittwaaren, als echt gedruckte Perfaills zu 6, 8, 10, 12—14 kr. — Die neuesten Muster Poil de Chevre auf Kleider u. Ueberröcke die Elle á 20 kr. 1/2 breite Cachemirs in schön gewählten Farben die Elle 1 fl. 18, 1 fl. 20—1 fl. 30 kr. — Façonirte Orleans die Elle zu 36 kr. bis 1 fl. — Mouffelin de laine-Kleider zu 2—3 fl. 20 kr. — Pur de laine ganz Schafwoll-Kleider zu 5, 5 fl. 30, 6—7 fl. 30 kr. — Wiskerstoffe 3 fl. 30 kr. und 4 fl. — Schafwoll-Herbst-Bajadeurs 4 und 5 fl. — Schwere Sammet-Bajadeurs Wintertücher 1/2, 1/2, zu 1 fl. 24 kr. bis 5 fl. — Eingearbeitete Schawltücher 3 fl. 24 kr. bis 10 fl. — Für Herren: Schafwoll-Westen 28 kr. bis 1 fl. Seiden-Gillets 30 kr. bis 2 fl., schwere Seidenfaktücher 1 fl. 20 kr. Seiden Halstrücher 42 kr. bis 1 fl. 12 kr. Winter-Schafwollhosenstoffe 3, 4—5 fl. Baumwoll Foulard-Lücher 10, 14, 15—20 kr. Vorzüglich aber billige schwere Gattung inländischer Leinwand. Pique- und Schnürlbarget. Die neuesten Muster Winter-, Schafwoll-, Seiden-, Sammet- u. Atlas-Gillets und ganz schwere Herren Seiden-Halstrücher zu festgesetzten Preisen in Conv. Mze. (880—6—1)

Vom Pesth=Ofner Musikverein.

In der, am 2. Nov. l. J. abgehaltenen allgem. Versammlung, deren Hauptgegenstand die Wahl des leit. Ausschusses war, wurden folgende Vereinsmitglieder zu Ausschussmitgliedern, durch Stimmenmehrheit, erwählt, als die pl. t. Herren: W. v. Almáry, Math. Wabnigg, G. v. Bajzát, Graf Raf. Batthyanyi, G. Becker, Jos. Bráner, A. Dolezalek, J. Frey, L. Horvath v. Petrichovich, Em. Kaniz, Math. Kornel, Aug. v. Kubinyi, B. Lackenbacher, Joh. N. Marchard, Jos. Mészner, A. v. Máhr, Baron A. Nyáry, Alb. v. Rósti, Lud. v. Rózsa, Jos. v. Szekrényesy, Paul Szmetál, J. Treichlinger, Fr. Er. Nerményi und Jos. Zitterbart.

Außer diesen gehören noch folgende, in ihren Aemtern neuerdings bestätigte Herren zum Ausschuss, als Bernh. Weiß, Kassavorstand. J. Treichlinger subst. Kassier. G. Mátray, Singschuldirekt. Fr. Bráner, Singschul-Vize-direkt. Johann Wese, S.-Advokat. Ant. P. Barabas, S.-Kassier. Franz Erkel und Ludwig Schindelmeißer, Kapellmeister. Dom. Perlaszka, Orchesterdirektor. Michael Brand, Archivar.

Zum Vereinspräsidenten wurde in der, am 22. Nov. d. abgehaltenen außerord. allg. Versammlung der pl. t. Hr. Graf Emanuel Ferr. Zichy einstimmig erwählt.

Im Auftrage des leit. Ausschusses mitgetheilt durch
Alexander Ritter,
V.-Sekretär.